



Unter dem Zeichen des Regenbogens

Abtei Hagia Maria Sion, Jerusalem

20. Rundbrief – 11. Juli 2001

Heiliger Benedikt



FRIEDE DURCH VERSTÄNDIGUNG

Wort des Abtes

*„Was dir genommen werden kann,
ist nie GOTT!“ (Karl Rahner SJ)*

Liebe Freundinnen und Freunde unserer
Gemeinschaft vom Zion und von Tabgha!

Dieses Zitat von Karl Rahner SJ aus seinen Nachkriegspredigten in München fällt mir ein, wenn ich an die Menschen hier im Heiligen Land denke. Sein Buch *Von der Not und dem Segen des Gebets* könnte hier und heute für viele ein Trost und eine Hoffnung sein – ein Sich-Verankern in GOTT.

Die ausländische Presse vermittelt oft ein tendenziöses Bild von der Lage im Land. Pilger, die trotzdem hierher kommen, fühlen sich nicht wesentlich eingeschränkt; unsere Gemeinschaft kann das bestätigen.

Dennoch: Die Zahl der Opfer von Terror und ungerechter Gewalt spricht für sich, und irgendwie sind alle Menschen betroffen, sei es durch Opfer in der Familie, im Bekannten- oder Freundeskreis, sei es durch Arbeitslosigkeit und wirtschaftliche Notlage.

Häufig werde ich in diesen Tagen gefragt, warum wir denn noch im Land seien, oder wann wir das Land verlassen werden. Dazu ist zu sagen, daß wir als Ausländer von der schwierigen Lage nicht so betroffen sind wie die einheimischen Bürger, Israelis oder Palästinenser. Ausserdem ist es gerade jetzt wichtig, daß an den heiligen Stätten das Gebet nicht verstummt, sondern umso inniger zum Himmel gerichtet wird. *„Was dir genommen werden kann, ist nie GOTT!“*

Unser Leben als Benediktiner in Jerusalem und Tabgha soll ein Zeugnis dafür sein, daß alles Mühen, Streben und Sein des Menschen eitel ist, wenn es nicht GOTT anheimgestellt ist. Alles kann dem Menschen genommen werden – selbst die Hoffnung. GOTT aber bleibt; ER bleibt treu. Beten Sie mit uns, liebe Leserinnen und Leser, daß sich die Menschen aller drei monotheistischen Religionen auf diese TREUE und LIEBE GOTTES rückbesinnen!

Bevor ich Ihnen im folgenden über unsere Gemeinschaft berichte, danke ich allen, die uns in den letzten Monaten unterstützt haben und die uns besonders jetzt helfen, den wirtschaftlichen Engpaß zu überstehen. Um mehr als 70% sind die Pilger- und Touristenreisen zurückgegangen, und das bedeutet auch für uns wesentliche wirtschaftliche Einbußen. Dennoch geht das Leben weiter!

Br. Prior Thomas Geyer ist zur Zeit mit den Architekten Prof. Peitz und Hoffmann/Hillinger damit beschäftigt, im Auftrag des Vereins vom Heiligen Land die vielen Wasserschäden am und im Haus auszubessern. Im April gab er den Benediktinern in der Abtei N'danda in Tanzania Exerzitien; er berichtet darüber in diesem Rundbrief.

Br. Eduard Weiser ist nun bereits im 93. Lebensjahr und erfreut sich eines ruhigen Lebensabends. Er lebt jedesmal auf, wenn er beim Gebet, beim Essen und in der Rekreation im Kreis der Brüder sein kann.

P. Hieronymus Brizic und *P. Bargil Pixner* traten in den Kreis der Achtzigjährigen. *P. Hie-*

ronymus feierte seinen Geburtstag in seiner Heimat Kroatien und konnte sich mit einer Reise nach Syrien und in den Libanon einen Traum erfüllen. Mit seiner Verwandtschaft und einigen Freunden von *P. Bargil* feierten wir in Tabgha am 23. März 2001 sein Fest.



Die „Achtzigjährigen“, *P. Hieronymus* und *P. Bargil*, an ihrem Festtag inmitten von Schwestern und Brüdern in Tabgha

P. Vinzenz Mora wird im kommenden Jahr achtzigjährig. Seine wissenschaftlichen Arbeiten halten ihn – so hoffen und wünschen wir – noch lange jung! Soeben ist sein neuestes Buch erschienen: *La symbolique de Matthieu*, Editions du Cerf, Paris 2001.

P. Markus Bär aus Mariastein (Schweiz) hat sich seit September 2000 als Gastpater und Pförtner des Klosters sehr verdient gemacht. Er wird Ende Juli in die Schweiz zurückkehren. Wir sind ihm sehr dankbar für seine Hilfe, für sein Beten und Arbeiten in unserer Gemeinschaft. Seine ruhige und humorvolle Art wird uns in guter Erinnerung bleiben!

Aus der Abtei Niederaltaich kam *P. Bernhard Alter* zu uns mit der Absicht, sich ganz an unsere Gemeinschaft zu binden. *P. Bernhard* hilft z.Zt. im Klosterladen.

P. Jeremias Marseille hat sich als Oberer in Tabgha gut eingewöhnt und berichtet in einem eigenen Beitrag über seine ersten Erfahrungen. Am Fronleichnamstag ist *P. Elias Pfiffi* zu seiner Unterstützung nach Tabgha gegangen. Ihm wird nach dem Fest *Mariae Himmelfahrt* *Br. Josef San Torcuato* folgen.

Br. Johannes Oravec ist seit Januar zum Theologiestudium an der Benediktinerhochschule Sant'Anselmo in Rom. Die internationale Studentengemeinschaft dort ist eine große Chance, die Vielfalt benediktinischen Lebens kennenzulernen.

Am 20. März 2001 feierten *P. Elias Pfiffi* und *Br. Samuel Elsner*, unser Organist und Handwerker, in der Ersten Vesper zum Hochfest des Heiligen Benedikt die zeitliche Probeß und verbanden sich für 3 Jahre unserer Gemeinschaft. Mögen sie im Geist des heiligen Benedikt wachsen! Das wünschen wir auch *P. Matthias Karl*, der am 10. Juli 2001 in das Noviziat aufgenommen wurde. Er besorgt die Sakristei und ist für mich eine große Hilfe bei vielen Schreibarbeiten.

Für den Herbst stehen, so GOTT will, weitere Kandidaten an, die das benediktinische Leben auf dem Zion und in Tabgha erproben wollen. Möge GOTT uns alle führen und leiten!

Unser Tiroler Kapuziner *Br. Ernst Ehrenreich* wird noch bis Mitte August bei uns bleiben, worüber sich nicht nur *Br. Eduard freut*, der von ihm und *Br. Josef* liebevoll betreut wird. Für seine Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit während des vergangenen Jahres danken wir ihm herzlich!

Dankbar sind wir Benediktiner auch für *Sr. Bernadette Schwarz*, die - ebenfalls aus Österreich kommend - in diesen schwierigen Zeiten mit viel Geschick die wirtschaftlichen Belange des Klosters leitet.

Auch allen Angestellten, Volontärinnen und Volontären, die im Laden, in der Cafeteria, an der Pforte, in der Küche, in der Abtei und im Beit *Josef* sowie in Tabgha im Einsatz sind, danke ich für alle treue Hilfe und Solidarität.

Mit einer gelungenen Schlußfeier ging Anfang April 2001 das 28. Studienjahr zuende. Acht Monate lang haben sich 18 Studierende mit dem Rahmenthema *ALLMACHT UND OHNMACHT – GÜTE UND GEWALT. Machtvorstellungen in Theologie und Praxis der monotheistischen Religionen* auseinandergesetzt und dabei erfahren müssen, wie aktuell das Thema *GEWALT* mit dem Beginn der Al-Aqsa-Intifada wurde.



Ein Ständchen während des Abschiedsabends des 28. Studienjahres

Bereichert und geprägt von vielen Eindrücken und Erfahrungen sind die jungen Leute nach Ostern heimgefahren. Wiederum haben sich Abtei und Studienjahr in einem schönen Miteinander ergänzt. Ein besonderer Dank gebührt der umsichtigen Leitung von Studiendekan *PD Dr. Klaus Scholtissek* und den Studienassistenten *Angelika Hundertmark* und *Volker Blischke* sowie der „Hausmutter“ des Beit Josef, Frau *Nana Rofa*.

PFINGSTEN war wieder ein Höhepunkt auf dem Zion, worüber in diesem Rundbrief an anderer Stelle ausführlich berichtet wird. Einen besonderen Höhepunkt an diesem Pfingstfest bildete die Diakonatsweihe und Priesterweihe durch den *Bischof Carlos Filipe Ximenes Belo* aus Osttimor.



Abt Benedikt mit Bischof Carlos F.X. Belo aus Osttimor vor dem Weihegottesdienst an Pfingsten

Zum Schluß möchte ich Ihnen unsere **gemeinnützige und kirchliche Stiftung HAGIA MARIA SION** vorstellen, die in diesem Sommer ins Leben gerufen wird, und deren Schirmherr der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz und Mainzer *Kardinal Karl Lehmann* ist. Um den Bau des geplanten Hauses **BEIT BENEDIKT** voranzutreiben, hatte er mir vor etwa 2 Jahren zu dieser Stiftung geraten. Insbesondere mit der Hilfe von Herrn *Prof. DDr. Josef Schäfers* aus Mainz und zusammen mit *Abtprimas Dr. Notker Wolf OSB* und den *Präsides der Salzburger Äbtekongregation* kann nun die Stiftung errichtet werden. Durch Zustiftungen von privaten und öffentlichen Persönlichkeiten erhoffen wir uns ein Anwachsen des Vermögens, um die Ziele der Stiftung zu erfüllen.

Gerne stelle ich Ihnen die *Präambel* sowie das *Stiftungsgeschäft* vor:

Präambel

Die Benediktinerabtei HAGIA MARIA SION steht am Ort des Letzten Abendmahles, des Pfingstereignisses und der Gründung der Kirche JESU CHRISTI auf dem BERG ZION in JERUSALEM.

Die Gemeinschaft der Mönche stellt in der Nachfolge JESU CHRISTI ihr Leben, ihr Gebet und ihre Arbeit in den Dienst des FRIEDENS und der VERSÖHUNG. Dafür wirkt sie auch in Tabgha am See Genesareth, dem Ort der Brotvermehrung.

Die Benediktinerabtei HAGIA MARIA SION steht im Zentrum von Jerusalem, in Fußnähe zur jüdischen Klagemauer, zur christlichen Grabes- und Auferstehungskirche und zur islamischen El Aksa-Moschee und zum Felsendom. Sie liegt zwischen symbolhaften und historischen Gebets- und Wallfahrtsstätten der drei monotheistischen Weltreligionen.

Kein Ort der Welt erscheint besser geeignet, Juden, Christen und Muslime in Gebeten und Gesprächen, in Konferenzen und Seminaren bei vollem Respekt aller Unterschiedlichkeiten zusammenzubringen, gegenseitiges Kennenlernen und Verstehen zu fördern und dadurch dem FRIEDEN zu dienen. Dieser Ort an der Nahtstelle zwischen Israelis und Palästinensern war bereits in der Vergangenheit eine herausragende Begegnungsstätte zwischen Juden, Christen und Muslimen.

Als *Christen* sind wir zum Friedensdienst verpflichtet. Als *Deutsche* durften wir erfahren, wie der Geist der Versöhnung Juden und Deutsche wieder zusammenführte. Als *Benediktiner* wollen wir nun einen besonderen Friedensbeitrag dazu leisten, daß auch Israelis und Palästinenser, also Juden, Christen und Muslime in einer konfliktreichen Region Haß und Gewalt überwinden können.

Dafür schafft die Gemeinschaft der Benediktinermönche an diesem historischen Ort die

„Friedensakademie Beit Benedikt“.

Stiftungsgeschäft

Um dieses Ziel zu erreichen, errichten wir,

1. Abtprimas Dr. Notker Wolf OSB, Badia Primaziale Sant' Anselmo, Piazza Cavalieri di Malta 5, I-00153 Rom, Italien
2. Abt Benedikt Lindemann OSB, Abtei Hagia Maria Sion, Mount Zion, P.O.B. 22, 91000 Jerusalem, Israel
3. Abt Clemens Lashofer OSB für die Österreichische Benediktinerkongregation, Abtei Göttweig, A-3511 Stift Göttweig, Österreich
4. Abt Benno Malfèr OSB für die Schweizerische Benediktinerkongregation, Abtei Muri-Gries, I-39100 Bozen 4 (BZ), Italien
5. Abt Gregor Zasche OSB für die Bayrische Benediktinerkongregation, Abtei Schaeftlarn, D-82067 Ebenhausen, Deutschland

6. Erzabt Jeremias Schröder OSB für die Kongregation von St. Ottilien, Erzabtei D-86941 St. Ottilien, Deutschland
7. Abt Anno Schoenen OSB für die Beuroner Kongregation, Benediktinerabtei, D-56653 Maria Laach, Deutschland

die gemeinnützige und kirchliche Stiftung

„HAGIA MARIA SION“

mit Sitz in Mainz. Die Stiftung soll unter der Schirmherrschaft des jeweiligen Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz stehen.

Stiftungszweck ist die Errichtung der „Friedensakademie Beit Benedikt“ in Jerusalem, die Förderung ihres Baues und ihrer Unterhaltung sowie die programmatische Ausgestaltung der Akademiearbeit. Darüber hinaus soll das monastische Leben der Mönchsgemeinschaft in der Benediktiner-Abtei Hagia Maria Sion unterstützt und gesichert werden.

Organe der Stiftung sind ein Kuratorium und der Stiftungsvorstand. Weitere Inhalte sind in einer Stiftungssatzung festgelegt, die Bestandteil dieses Stiftungsgeschäftes ist.

Die Stiftung soll als **rechtsfähige öffentliche und kirchliche Stiftung nach bürgerlichem Recht** gegründet werden. Sie wird der Aufsicht des Bischöflichen Ordinariates Mainz unterstellt. Mainz, am 25. April 2001

Liebe Freundinnen und Freunde unserer
Gemeinschaft vom Zion und in Tabgha!

So schicke ich diesen 20. Rundbrief zu Ihnen auf den Weg mit der Bitte, uns nicht zu vergessen und unsere Arbeit im Dienste des FRIEDENS und der VERSÖHNUNG weiterhin zu unterstützen.
„Was dir genommen werden kann, ist nie GOTT!“

Ich wünsche Ihnen allen eine gesegnete Zeit und verbleibe in Dankbarkeit

Ihr
Abt Benedikt Lindemann OSB

**PREDIGT des Patriarchen Michel SABBAH
in der DORMITIO-Basilika
Pfingsten, 03. Juni 2001**

1. Jedes Jahr versammeln wir uns am Pfingstfest an diesem heiligen Ort, um uns das erste Pfingstfest ins Gedächtnis zu rufen. Jedes Jahr kommen wir an diesem Tag hierher, um unser Beten mit dem der benediktinischen Gemeinschaft in diesem Kloster zu vereinen und uns an den ersten Augenblick der Geburt der KIRCHE, unserer Kirche von Jerusalem und aller Kirchen der Welt, zu erinnern.

Während der Fastenzeit und der Heiligen Woche haben wir die schwierigen Augenblicke dieser Geburt erfahren: Das Leiden und den Tod am Kreuze. Während der Osterzeit durften wir die Freude über die AUFERSTEHUNG, den Triumph über Sünde und Tod feiern. Heute erfüllt sich das Versprechen JESU an Seine Apostel: „*Ich werde den VATER bitten, und ER wird euch einen anderen Beistand geben, der für immer bei euch bleiben soll. Es ist der GEIST der WAHRHEIT, den die Welt nicht empfangen kann ... ER wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was Ich euch gesagt habe*“ (Joh 14,16-17.26).

2. Wir hörten in der ersten Lesung den Bericht dieser Erfüllung: „*Sie befanden sich alle am gleichen Ort. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherkommt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder*“ (Apg 2,2-3). So beschreibt die Apostelgeschichte das Ereignis und die Wirkung: „*Alle wurden mit dem HEILIGEN GEIST erfüllt und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab*“ (Apg 2,4). Die zahlreichen Pilger aus den verschiedensten Ländern waren erstaunt und sagten: „*Wir hören sie in unseren Sprachen GOTTES große Taten verkünden*“ (Apg 2,11b).

3. Wie am Pfingstfest, so wendet sich auch heute der HEILIGE GEIST in Jerusalem an zahlreiche und verschiedene Menschen: zahlreich und verschieden in unseren Kirchen, in den Riten,

Kulturen und Nationalitäten. Jerusalem ist heute wie damals das Pilgerzentrum von Millionen Gläubiger, die kommen, um GOTT zu suchen und Ihn in Seinem Heiligtum zu finden.

„*Jeder hörte sie in seiner Sprache reden*“ (Apg 2,6). Auch wir möchten trotz aller Verschiedenheiten und Unterschiede die gleiche Stimme hören und die gleiche Sache verstehen; wir möchten alle JESUS CHRISTUS sehen trotz unterschiedlicher Sprachen, Kulturen und Standpunkte. Wir möchten uns treffen an dem Punkt, wo wir GOTT erfahren, der vom HEILIGEN GEIST geoffenbart wurde. Wird GOTT in Jerusalem überhaupt verstanden und gehört? Werden wir eines Tages offen bekennen, daß wir trotz unserer Unterschiede, trotz unserer religiösen und politischen Konflikte den HEILIGEN GEIST von GOTT reden hören? Werden wir in unserer je eigenen persönlichen oder öffentlichen Situation GOTT im Andern, im Bruder und in der Schwester, sehen und verstehen können?

4. Wird es diesem Land bei der Suche nach GOTT gelingen, GOTT zu begegnen? Denn grundsätzlich stimmt es, daß der Konflikt, unter dem wir schon seit Jahren - und besonders heute - leiden, sich hier geballt und verschärft hat, weil GOTT von hier verschwunden ist und jeder IHN hier wiederfinden möchte. Daher ist es verständlich, daß niemand ganz allein GOTT finden wird. Niemand kann GOTT zu seinem ausschließlichen Eigentum machen: Die Begegnung mit GOTT ereignet sich im Nächsten, im Bruder und in der Schwester - in jedem Bruder und in jeder Schwester -, in jenen, die zu uns gehören oder zur Gegenseite, zu unserer Religion oder zu einer anderen Religion. Denn alle sind KINDER GOTTES - das heißt, im ANDEREN werden wir GOTT begegnen können. Die Begegnung mit GOTT wird uns lehren, Sein Land miteinander zu teilen. ER hat es als ein Land zum Leben und nicht zum Sterben gewollt! Solange der Feind ein Feind zum Töten ist, dem man mißtraut, bleibt GOTT fern und auch der FRIEDE. Jeder möge sein Gewissen erforschen über die Würde der Gegenseite, über seine Würde als Mensch und KIND GOTTES. Möge jeder Palästinenser und Israeli im Anderen einen Menschen und ein Kind GOTTES sehen, das seine Freiheit als Mensch und

Kind GOTTES einfordert. Wenn das geschieht, wird sich die Türe zum *FRIEDEN* öffnen. Wir sind alle auf der Suche nach *GOTT* - und somit auf der Suche nach *Bruder* und *Schwester*!

5. Der Heilige Vater hat in diesen Tagen einen Sondergesandten in der Person seiner Eminenz des *Kardinals Pio Laghi* mit einer Friedensbotschaft zu den israelischen und palästinensischen Autoritäten des Landes gesandt. *GOTTES GEIST* möge ihn in seiner Mission begleiten, die für uns und alle Bewohner des Landes ein Zeichen der Sorge des Heiligen Vaters um uns alle ist! Wir sind dankbar dafür und wollen hoffen, daß sie Früchte tragen wird. Möge sie die Tage des Leidens und des Todes abkürzen und die Morgenröte eines neuen Lebens anbrechen lassen!

6. Hier in Jerusalem und an diesem Pfingsttag hat der *GEIST GOTTES* die *KIRCHE* gegründet. Der *GEIST GOTTES* allein kann unsere Erde neu schaffen und ihr ihre humane Stabilität geben. Er allein kann uns lehren, wie wir den Anderen in seiner Verschiedenheit zu hören haben; wie man ihn verstehen muß; wie man ihn zum *Bruder* und zur *Schwester* macht; wie man zusammen dieses Land wieder aufbaut und daraus das Heiligtum macht, wo *jeder GOTT* begegnen kann.

Heute sind *wir* diese Gemeinde von Jerusalem, die an Pfingsten in dieser Stadt geboren wurde, und wir sind dies in Demut und im Bewußtsein der Schwierigkeiten der früheren und gegenwärtigen Geschichte.

Wir erleben die Gegenwart des *HEILIGEN GEISTES* mitten unter uns und bitten: Möge der *HEILIGE GEIST* mit seinem Hauch alle unsere Kirchen und das ganze Land von Jerusalem erfüllen und erneuern! Wir hoffen, daß wir *ein* Land und *eine* Gemeinde werden, ganz und gar neugestaltet durch den *HEILIGEN GEIST*. ER kann in uns neue Verhaltensweisen schaffen und eine neue Vision - die Vision *GOTTES*, wie Paulus sagt: „*Ihr habt den GEIST empfangen, der euch zu Söhnen macht*“ (Rm 8,15). Gemeint ist die Freiheit, die wir heute im *HEILIGEN GEIST* erleben, und die Fähigkeit, durch die wir uns zusammen an unseren gemeinsamen *VATER* wenden können, indem wir sprechen: „*Abba, VATER!*“ Amen.

Jerusalem, kann man da noch leben?

Am 19. April 2001 landete ich in der Frühe auf dem internationalen Flughafen *Dar-es-Salaam* in Tanzania, um deutschsprachigen Benediktinern und Benediktinerinnen sowie anderen Ordensfrauen Exerzitien zu erteilen. Erstmals stand ich jenseits des Äquators auf einem Flughafen und wartete, daß mich jemand abholen würde. Ich hatte weder Adresse noch Telefonnummer der Benediktiner in *Dar-es-Salaam* in der Tasche. Taxifahrer erkannten schnell meine fragenden und suchenden Blicke und boten ihre Hilfe an. Ich zweifelte leicht: Ob die wohl wissen, wo es in dieser Stadt einen Benediktinerkonvent gibt? „Ich möchte zu deutschsprachigen Benediktinern! Wissen Sie, wo die wohnen?“ „Yes, yes!“ klang es wie im Chor aus dunklen Männergesichtern. „Da kommt sonst immer so ein alter Benediktiner, der die Gäste abholt.“ Der Männerchor ermutigte mich, in ein Taxi einzusteigen, und prompt standen wir nach 20 Minuten im Hof des *Benediktinerkonventes Kurasini* in dieser wibbligen Stadt. Natürlich wußte ich, daß ich als Fremdling mit dem Preis über den Tisch gezogen würde; aber erst später erfuhr ich, daß ich das Dreifache bezahlt hatte. Nichts Neues! Ähnliches widerfährt *Newcomern* auch in Jerusalem. Bald war mir auch klar, warum ich nicht am Flughafen abgeholt worden war: Mein Fax mit der Angabe meiner Ankunftszeit war zwar in der Abtei in *N'danda* angekommen, aber von dort nach *Dar-es-Salaam*, auf einer Strecke von 160 km, stecken geblieben.

So war ich nicht besonders überrascht, als mich P. Dietram mit seiner Pfeife im rechten Mundwinkel erstaunt fragte: „Wo kommen Sie denn her?“ „Von Jerusalem!“ „Von Jerusalem?! Kann man da überhaupt noch leben?“

Schnell hatte ich verstanden, wie man auch jenseits des Äquators über die Situation im Heiligen Land dachte und Nachrichten vermittelt bekam: *In Jerusalem kann man nicht mehr leben!* Die Frage hatte mich doch ein wenig schockiert. Ich lebe ja in Jerusalem, und einige Tage zuvor hatten wir wieder Ostern gefeiert.



Benediktinerabtei N'danda in Tanzania

Die veränderte Lage im Heiligen Land

Nichts ist mehr so wie ein Jahr zuvor, als der Papst die Region besuchte und der Eindruck entstand: Jetzt ist das Land' auf dem Weg zum FRIEDEN! Viele Pilger besuchten die Heiligen Stätten in Israel und in den palästinensischen Gebieten. Betlehem hatte über die Jahre des Bauens und der Neugestaltung ein neues Gesicht erhalten. Es war nur eine Frage der Zeit, wann die Palästinenser ihren Staat bekommen sollten.

Doch dieses Jahr war in der Heiligen Woche und an Ostern alles anders. Man begegnete in Jerusalem nur wenigen Pilgern. Meistens kamen sie aus Zypern und von den griechischen Inseln, trugen Klappstühlen in den Händen, um so die langen Liturgien der orthodoxen Kirchen überstehen zu können. Daß nur vereinzelt Pilgergruppen das Land besuchten, war vielleicht auch ein Glück. Denn die orientalischen Kirchen feierten in diesem Jahr am gleichen Tag das Osterfest wie die westlichen Kirchen. So war der Ansturm auf die Grabeskirche in der Heiligen Woche und Ostern einigermaßen zu bewältigen, und die Liturgien konnten geordnet hintereinander gefeiert werden.

Es läßt sich nicht verheimlichen, daß die Lage im Land bedrückend ist. Terror und Gegenterror haben das Sagen. Von einem liberalen Juden hörte ich in einem Gespräch die Meinung, daß in Israel und Palästina seit Jahren die Muskeln und nicht der Verstand regieren. Und was kommt dabei heraus, wenn man nur die Muskeln ohne den Verstand spielen läßt?!

Auch in der israelischen Gesellschaft spürt man mehr und mehr, daß die Devise „Aug' um Auge, Zahn um Zahn“ zu nichts anderem führt als zu neuem Haß und dem Frieden keine Chance gibt. Auf beiden Seiten wollen die Menschen nichts anderes als *leben*: Sie wollen arbeiten und Geld verdienen, um ihre Familien zu ernähren und in Frieden leben zu können.

Von unserer Handwerkerin und Mitarbeiterin aus Betlehem und Beit Sahour erfuhren wir, mit welchen Ängsten sie Tag für Tag leben müssen: Angst vor nächtlichem Beschuß durch Raketen und Panzer, Angst beim unerlaubten Übertreten der grünen Grenze auf dem Weg zur Arbeit und die Sorge, dabei erwischt zu werden. Dennoch ist es erstaunlich, wie sie ihren Alltag bewältigen. Sie laden Gäste zu sich ein, um wenigstens für einige Stunden die täglichen Probleme zu vergessen.

Das geht eine Zeitlang gut, bis der eine oder andere zaghaft die Frage stellt: „Sollten wir nicht auswandern - auf Zeit oder für immer?“ Darauf zu antworten, fällt uns insofern schwer, als wir auf dem Zion *Privilegierte* sind. Wir können uns bedingt frei im Land bewegen; können sogar, wenn nicht gerade aktuelle Schießereien im Gange sind, über die Grenze nach Betlehem und in die umliegenden Orte fahren. Allerdings ist es auch für uns schwierig, z. B. nach Ramallah zu unserem Grundstück in Beit El oder nach Nablus zum Jakobsbrunnen zu gelangen, da die palästinensischen Städte und Orte in verschiedene Sperrgebiete eingeteilt sind und nicht ohne besondere Genehmigung betreten werden können.

Auch Jericho ist wie eine Insel; die Zufahrtsstraßen sind durch Steinblöcke versperrt, und um die Stadt herum ist ein tiefer Graben gezogen, damit kein Auto unkontrolliert hinein- oder herausfahren kann.

Die Situation im Lande hat sich seit Oktober 2000 grundsätzlich geändert und sich nach dem Anschlag auf eine Diskothek in Tel Aviv mit 21 jugendlichen Opfern am Vorabend von Pfingsten noch verschärft.

Die zufällige Anwesenheit von *Außenminister Joschka Fischer* in einem Hotel in der Nähe des Attentates führte dazu, daß er im Auftrag der europäischen Außenminister eine Vermittlerrolle zwischen der israelischen Regierung und der palästinensischen Autonomiebehörde übernahm und einen Waffenstillstand zwischen den beiden Parteien erreichte.

Die Gewaltspirale drehte sich immer schneller, und die Sprache der Politiker war rauher und schärfer geworden. Der israelische Ministerpräsident wie auch andere Politiker bezeichneten Arafat und andere Palästinenser als „Mörder und pathologischen Lügner“. Unlängst beklagte sich auch der israelische *Verkehrsminister Ephraim Sneh* über jüdische Gruppen aus dem Ausland, die ihre Reise nach Israel wegen der derzeitigen Lage abgesagt hatten. Er warf ihnen vor, sie würden so „zum Sieg der Mörder“ beitragen.

Eine solche Sprache birgt in sich die Gefahr, die Türen zu einem echten Dialog zuzuschlagen. FRIEDE ist nur möglich durch ernsthafte Gespräche und dadurch, daß die Gegenseite als Partner *ernst genommen* wird. Spätestens jetzt müßte jeder Politiker erkennen, daß Gewalt und Gegengewalt zu nichts führen, es sei denn zu einem Krieg, den keiner will, weder auf israelischer noch palästinensischer noch auf arabischer Seite.

Demgegenüber meinte ein Salesianerpater aus Cremisan bei Beit Jala, daß ein Krieg für uns die schnellste Lösung wäre, ein Schrecken mit Ende. So sei es nicht mehr auszuhalten! Dazu muß man wissen, daß Cremisan zwischen den Fronten liegt und von Jerusalem abgeschnitten ist. Die Nerven der Patres wurden noch zusätzlich strapaziert durch israelische Panzer, die ihr Gelände durchquerten, um auf Beit Jala zu schießen. Die Salesianer konnten bisher mit ihrer Hochschule den Unterhalt von vierzig Studenten aus aller Welt durch den Verkauf von Wein, Spirituosen und Olivenöl bestreiten. Da nun aber alle Zugänge nach Cremisan gesperrt oder erschwert sind, stehen sie vor dem wirtschaftlichen Ruin.



Abt Benedikt und P. Markus Bär räumen Steine aus dem Weg auf der Straße zu unserem Grundstück in Beit El.

Anstrengungen zur Beruhigung der angespannten Lage im Lande

Nach der Vermittlung des deutschen Außenministers kam der amerikanische Sondergesandte *George Tenet* in die Region. Er konnte dort fortfahren, wo die deutsch-europäische Vermittlung aufgehört hatte. Nach langem Ringen wurde am Morgen des 13. Juni 2001 eine Einigung über die Fortsetzung der Feuerpause und über vertrauensbildende Maßnahmen gefunden. Es bleibt nun abzuwarten, ob der sogenannte *Tenetplan* zur Entspannung und Normalisierung im Lande beiträgt.

Kein Wunder, daß seit Ausbruch der „Al-Aqsa-Intifada“ im letzten September der Pilger- und Touristenstrom gegenüber dem vorausgegangenen Jahr 2000 um mehr als 70% zurückgegangen ist. Dies hat auch wirtschaftliche und finanzielle Folgen für unsere Abtei. Die Einnahmen im Laden und in der Cafeteria sind um ein Vielfaches gesunken. Besuchten bis September 2000 täglich ca. 1000 bis 1500 Pilger unsere Kirche, sind es jetzt noch zwischen 150 und 200. Allerdings haben wir bis heute keine Angestellten entlassen müssen, wohl aber zum Teil ihre Arbeitszeit verkürzt.

Am meisten leidet die Stadt *Betlehem* unter dieser Misere. Fast alle Hotels sind geschlossen, die Geschäfte rund um den Platz der Geburtskirche sind nur halbtags geöffnet und bleiben trotzdem leer. Wirtschaftlich stehen diese Menschen vor dem Ruin, so daß viele auf caritative Hilfe angewiesen sind. Wenn sich die Lage nicht bald

bessert, besteht für die Bewohner der palästinensischen Gebiete die Gefahr einer sozialen Verarmung.

Durch den *Tenetplan* hat sich die Lage in der zweiten Hälfte des Juni beruhigt, aber noch nicht stabilisiert. Beide Parteien werden gemeinsam von Europa und Amerika gedrängt, im Mittleren Osten dem Frieden eine Chance zu geben. Auch UNO-Generalsekretär *Kofi Annan* bemühte sich bei seinem Besuch in der zweiten Junihälfte, beide Seiten wieder an einen Tisch zu bringen.

Vereinigung zur Berufsförderung von Jugendlichen aus Betlehem und Umgebung

Unser Architektenteam *Prof. Alois Peitz* und das Ehepaar *Hoffmann/Hillinger* hat zum Teil die schwierige Situation der letzten Monate miterlebt. Sie sahen, unter welchen schwierigen Bedingungen die palästinensischen Arbeiter in die Abtei gelangten. Sie stellten aber auch fest, daß es unter den Handwerkern junge talentierte Menschen gab, die gefördert werden sollten. So wurde die Idee geboren, jungen Leuten aus Betlehem und Umgebung eine Chance zur Fortbildung zu geben. Sie könnten die schwierige Lage in den palästinensischen Gebieten nutzen, um sich in Deutschland weiterzubilden. Dieser Gedanke wurde sofort bei uns in der Abtei wohlwollend aufgenommen. Auch in Trier fand diese Idee in Freundes- und Handwerkerkreisen ein überraschend positives Echo. So konnte am 1. März 2001 mit unserer Unterstützung die „*Vereinigung zur Förderung von Jugendlichen in Betlehem und Umgebung*“ gegründet werden. Schirmherren der Gründungsversammlung, an der ich als Vertreter der Abtei teilnahm, waren der Landtagspräsident von Rheinland-Pfalz, *Christoph Grimm*, und der Universitätspräsident der Uni Trier, *Prof. Dr. Peter Schwenkmetzger*.

Unterdessen wurde die Vereinigung als gemeinnützig (e.V.) anerkannt und fand auch Interesse bei der Landesregierung Rheinland-Pfalz und den Handwerkskammern in Koblenz und Trier. Als Ersten vermittelten wir über diese Vereinigung einen jungen Installateuringenieur aus Beit Sahour an ein Ingenieurbüro für Heizung, Lüftung, Klima und Sanitär in Trier. Be-

reits nach zwei Monaten erhielten wir die positive Rückmeldung, daß dieser junge Mann sehr wißbegierig sei. Die Vereinigung besorgte für ihn die Aufenthaltsgenehmigung für ein halbes Jahr in Deutschland, stellte ihm die Unterkunft frei zur Verfügung und vermittelte ihm einen Deutschsprachkursus. Während seines Aufenthaltes in Trier wird er auch von Mitgliedern außerhalb seines Arbeitsbereiches betreut.

Im August wird ein zweiter junger Mann aus Beit Sahour die Gelegenheit bekommen, als Architekturstudent ein Praktikum in einem Architekturbüro in Trier zu absolvieren, und im September wird ein Student aus Ostjerusalem einen Studienplatz für Betriebswirtschaft an der Uni Trier erhalten. Die Berücksichtigung von *Studenten* soll aber eine Ausnahme bleiben, da die Vereinigung insbesondere junge *Handwerker* fördern möchte. Bei der Gründung der Vereinigung waren sich die Teilnehmer einig, daß es für junge Leute aus den palästinensischen Gebieten besser sei, diese schwierige Zeit zur Fortbildung zu nutzen, als arbeitslos in den Spannungsgebieten zu leben.

„*Jerusalem, kann man da noch leben?*“ Ja, aber anders als noch vor einem Jahr! Übrigens erlebte unsere Abtei auf dem Zion seit ihrer Gründung vor 95 Jahren oftmals schwierige Zeiten, und die Mönche mußten sich immer wieder auf neue Situationen einstellen. Das verlangte und verlangt von jedem einzelnen Mönch, mit einer gewissen Unsicherheit zu leben, denn keiner weiß, wie die nähere oder weitere Zukunft aussehen wird.

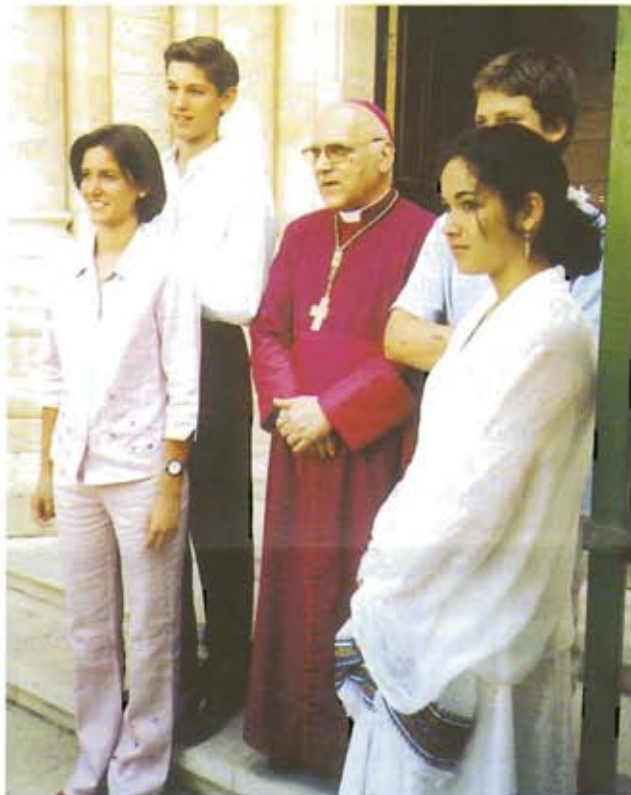
Die einzige Kontinuität auf dem Zion ist, daß hier seit fast hundert Jahren für FRIEDEN und GERECHTIGKEIT gebetet wird. Uns bleibt die Hoffnung, daß *FRIEDE* nicht nur eine leere Worthülle bleibt, sondern bald zu einer *Realität* für die Menschen in Israel und Palästina werde. Auf diese Hoffnung gründet sich unser Beten und Tun in Jerusalem und in Tabgha.

br. thomas w. geyer osb

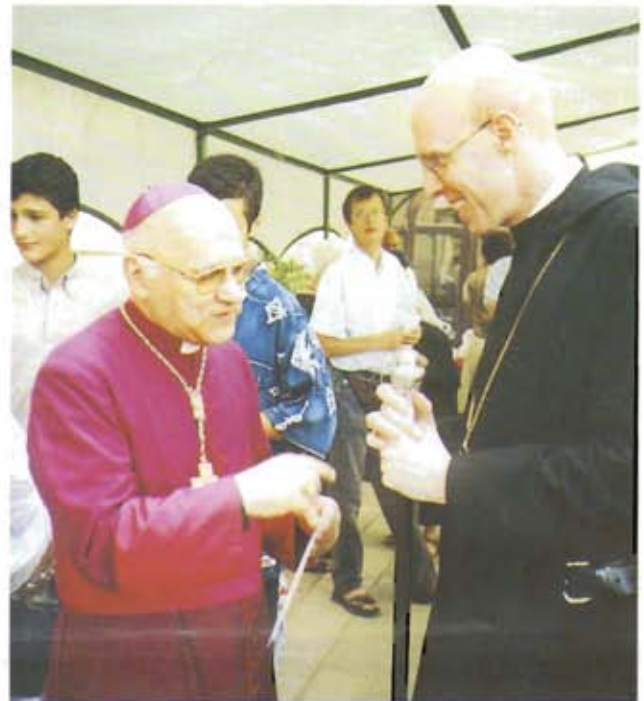
PFINGSTEN 2001 auf dem Zion

Am 1. und 2. Juni 2001 fand der 12. Ökumenische Kirchentag in Jerusalem statt, der von der evangelischen Erlöserkirche und von unserer Abtei für deutschsprachige Christen im Heiligen Land vorbereitet wurde. Zum letzten Mal hat diesen Kirchentag *Propst Karl-Heinz Ronecker* mitgestaltet, der mit seiner Frau Ende des Jahres Jerusalem verlassen wird.

Das Thema des diesjährigen Kirchentages lautete: „*Ich war fremd, und...*“. Bedingt durch die Situation im Lande war die Beteiligung geringer als in den Vorjahren. Für viele, die als Deutsche, als Volontäre oder gar über einige Jahre als Mitarbeiter in israelischen und palästinensischen Institutionen leben, ist diese Frage hautnah aktuell gewesen. Manche sind nicht nur als Deutsche im Land fremd, sondern auch wenn sie auf palästinensischer Seite leben und arbeiten oder umgekehrt.



Patriarch Michel Sabbah mit den Neugefirmten vor der Dormitio-Basilika



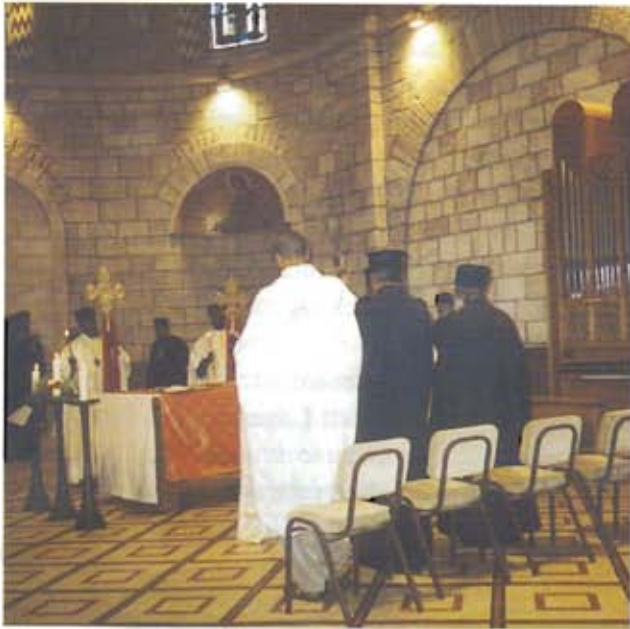
Patriarch Michel Sabbah und Abt Benedikt beim Empfang nach dem Pfingstgottesdienst

Während der Ökumenische Kirchentag seit einigen Jahren ein Bestandteil zur Vorbereitung auf das Pfingstfest ist, war Pfingsten 2001 besonders geprägt durch verschiedenartige Gottesdienste.

Um 9.00 Uhr feierte unser Patriarch *Michel Sabbah* das Festamt und spendete während des Gottesdienstes vier Jugendlichen von diplomatischen Vertretungen (Frankreich und Spanien) und einer palästinensischen Jugendlichen das Sakrament der Firmung.

Danach fand vor der Kirche ein kleiner Empfang aller Gottesdienstteilnehmer mit dem Patriarchen und den Firmlingen statt.

Währenddessen waren bereits die *äthiopischen Christen in Jerusalem* mit den Mönchen und ihrem *Erzbischof Abba Gabriel* zur Feier eines Teiles ihrer Pfingstliturgie gekommen. Im Anschluß gaben der Erzbischof und die äthiopischen Mönche einen Empfang im Diwan der Abtei.



Äthiopische Mönche feiern ihren Pfingstgottesdienst in der Dormitio-Basilika

Kurz nach Mittag begannen Theologen der Salesianer-Hochschule Cremisan mit den Vorbereitungen zur *Weihe von acht Diakonen und drei Priestern*. Da sich unter den Weiehekandidaten auch drei aus Osttimor befanden, war *Bischof Carlos Filipe Ximenes Belo* aus Dili auf Osttimor angereist. Es war auch eine Ehre für die Abtei, mit ihm eine Persönlichkeit in ihren Mauern zu wissen, die sich für den Frieden auf Osttimor einsetzt und dafür 1996 den Friedensnobelpreis erhalten hat.



Die Weiehekandidaten mit Bischof Belo und Abt Benedikt

So war PFINGSTEN dieses Jahr wieder ein „Fest der Völker“ und knüpfte damit an das erste Pfingstfest an, das die Tradition hierher auf den Zion verlegt.

br. thomas w. geyer osb

NACHRICHTEN AUS TABGHA

Liebe Freundinnen und Freunde unserer benediktinischen Gemeinschaft in Jerusalem und hier in Tabgha am See Genesareth!

„Ihr sucht JESUS, den Gekreuzigten. ER ist nicht hier! ER ist auferstanden... ER geht euch voraus nach Galiläa.“ Die Botschaft des Engels an die Frauen am ersten Ostermorgen nach dem Evangelium des Markus weist darauf hin, daß Galiläa nicht nur die Gegend des irdischen JESUS ist, sondern ebenso auch die Seines ersten Offenbarwerdens nach Seiner AUFERSTEHUNG. Den in den normalen Alltag zurückgekehrten Fischern begegnet JESUS, der CHRISTUS, unerwartet und unumkehrbar am Ufer des Sees von Tiberias, wie es der Evangelist Johannes beschreibt. Erst zaghaft und vorsichtig beginnt der Glaube an den AUFERSTANDENEN - den Fürsten des Friedens - unverhofft und unausweichlich im ganz gewöhnlichen Alltag.



Bischof Carlos F.X. Belo während des Weiehgottesdienstes

Galiläa ist die freundliche Gegend eines ursprünglichen Anfangs im Vergleich zur spannungsgeladenen Atmosphäre der leuchtenden Stadt Jerusalem, in der alles auf dem Spiel steht. Zunächst einmal ist es ein großes Geschenk und ebenso eine geistliche Herausforderung, hier wie dort leben zu dürfen.

Die biblischen Verortungen spiegeln sich in der heutigen politischen Situation Israels wieder. Wir leben hier in einer der ruhigen Regionen des Landes und erhalten die Nachrichten wie Sie auch über das Fernsehen oder unmittelbar über direkt Betroffene aus dem Land, die als Gäste nach Tabgha kommen. Wer von Ihnen schon hier sein konnte, weiß, daß Tabgha ein „kleines Paradies“ ist. Wir sind froh, daß trotz deutlichen Rückgangs der Übernachtungszahlen weiterhin palästinensische wie israelische Behinderte zu uns kommen können. *Karin* und *Meinrad Bauer*, die Leiter unserer Jugend- und Behindertenbegegnungsstätte, schreiben Näheres dazu. Besonders erwähnen möchte ich eine Gruppe von Senioren aus der Altstadt Jerusalems, die für einige Tage hier ausspannen konnte.



*Der neue Superior von Tabgha:
P. Jeremias Marseille OSB*

Als Fundament unseres *äußeren* Dienstes bedarf es eines *inneren* Dienstes; und das soll die vornehmliche Aufgabe unserer kleinen benediktinischen Gemeinschaft sein: sich immer wieder beherzt auf GOTT zu besinnen, den wahren Friedensfürsten, wo es kein „für“ und „wider“ gibt, das Geschenk des konkreten Ortes von TABGHA

zu verstehen und zu heben und an ihm das Gebet um den FRIEDEN zu suchen. Das heißt auch, sich nicht emotional auf eine der sich bekämpfenden Seiten ziehen zu lassen (was nicht immer leicht ist), sondern die Aufmerksamkeit auf die *innere Friedens-Sehnsucht* des Menschen zu lenken, der oftmals hungert an Körper, Seele und Geist. Mögen sich Menschen auch heute noch hier niederlassen dürfen, ohne weggeschickt zu werden!

Uns Ausländern, die wir nicht direkt betroffen sind von der politischen Lage hier im Land, sollte es möglich sein, diese *innere Freiheit* zu leben, und wenn es stellvertretend und einladend für jene ist, denen dies zur Zeit nicht mehr möglich ist!

Kommen zum Glück noch Gäste aus dem Inland, so fehlen uns die Gäste aus dem Ausland. Viele deutsche Gruppen haben abgesagt. So ergeht es uns bzgl. des wirtschaftlichen Drucks nicht anders als den anderen kirchlichen und öffentlichen Häusern, die vom Pilgertourismus abhängig sind.

Dennoch bin ich überrascht und dankbar, daß trotz vieler Absagen der Faden von Einzelgästen nie ganz abgerissen ist. Es fällt mir besonders auf, wie sehr sie in stiller, treuer und überzeugender Weise unseren Alltag in den Stundengebeten und Eucharistiefiern mittragen. Besonders erwähnen möchte ich die Exerzitiengruppe des Freundeskreises, die unter der Leitung von *Pfr. Ludger Bornemann* und *Frau Resi Borgmeier* u. a. auch eine Woche bei uns waren. Es tat mir gut, konkreten Menschen des Freundeskreises zu begegnen; so habe ich jetzt konkrete Gesichter vor Augen. So war ich auch im Mai bei der Vorstandssitzung des Freundeskreises in München und möchte - soweit es möglich ist - auch in Zukunft dabei sein. An dieser Stelle sage ich Ihnen ein ganz herzliches *Vergelt's Gott* für Ihre Unterstützung, auf die wir angewiesen sind, die aber in keinem Fall selbstverständlich ist: Herzlichen Dank, und seien Sie willkommen in Tabgha!

Aus dem Innenleben unseres Klosters möchte ich Ihnen von einigen herausragenden Festen erzählen. Da ist die Feier des 80. Geburtstags

von P. Hieronymus Brizic und P. Bargil Pixner am 23. März 2001. Alle Brüder aus Jerusalem, die abkömmlich waren, kamen nach Tabgha. In einem feierlichen Pontifikalamt, dem *Abt Benedikt* vorstand, richteten wir miteinander singend und betend den Dank an GOTT für ein wechselvolles und reiches Leben von zwei Mitbrüdern, auf deren Schultern wir im Zuge eines Generationenwechsels heute hoffnungsvoll weiterbauen dürfen. P. Hieronymus bekam von uns eine lang ersehnte Reise geschenkt und P. Bargil einen Altersstab, so daß ab jetzt zu hohen Festtagen unsere beiden „Patriarchen“ mit Altersstäben in die Liturgie einziehen können.

P. Hieronymus feierte seinen Geburtstag bereits am 8. Februar 2001 im Kreis seiner Familienangehörigen in seiner Heimat in Kroatien. Anschließend reiste er im Rahmen seines Urlaubs von München aus nach Damaskus - ein weiter Umweg! Denn von Tabgha aus wäre es eigentlich nur ein Katzensprung nach Syrien gewesen, liegen wir doch geographisch näher an Damaskus als an Jerusalem. P. Hieronymus hofft immer noch darauf, einmal an einem Sonntag-nachmittag einen Ausflug nach Damaskus zu machen. Wenn auch die derzeitige Situation alles andere als eine solche Perspektive verheißt, sollten wir mit ihm diese Hoffnung nicht aufgeben. Ein Höhepunkt seiner Reise war sicher ein Treffen mit dem neu ernannten Oberhaupt der melkitischen Katholiken, *Patriarch Gregor III.*, der in früheren Zeiten als Erzbischof Lutfi Laham von Jerusalem häufig und gerne nach Tabgha gekommen war und P. Hieronymus gut kennt.

An dieser Stelle möchte ich besonders *Frau Erna Seidl* aus München danken, die für P. Hieronymus diese Reise vorbereitet und ihn fürsorglich begleitet hat. Darüber hinaus sorgt sie auch jedesmal für ihn, wenn er nach Deutschland in Urlaub geht. *Vergelt's Gott!*

Zur gemeinsamen Geburtstagsfeier am 23. März 2001, dem 80. Geburtstag von P. Bargil, waren alle vier seiner noch lebenden Geschwister aus Südtirol angereist. Mit ihnen hatte er ein „strammes Programm“ an seine biblisch-archäologischen Wirkstätten unternommen.



Die Geburtstagsjubilare P. Hieronymus und P. Bargil inmitten der Schwestern und mit P. Jeremias

Zur Zeit sitzt P. Bargil mit seiner langjährigen guten Bekannten und amerikanischen Archäologin, *Frau Dr. Elizabeth McNamer*, an der Vorbereitung seines vierten Buches: *Das Leben der Urchristen in Jerusalem*. Erst kürzlich wurde das von beiden erstellte Video „*Das fünfte Evangelium*“ veröffentlicht.

Ein weiteres herausragendes Fest waren die Gottesdienste in den Kar- und Ostertagen. *Br. Samuel Elsner* aus unserer Gemeinschaft in Jerusalem übernahm in beschwingter und wohlthuender Weise die musikalische Leitung. *Pfr. Ludger Bornemann*, der als Münsteraner Priester bereits seit fünf Jahren hier in der Gemeinschaft von Tabgha lebt, prägte aus seinen Erfahrungen der letzten Jahre die Liturgie. Ich bin ihm sehr dankbar für unser einvernehmliches Miteinander und seine diskrete Unterstützung in den ersten Monaten meines Hineinwachsens hier in Tabgha. Bald wird er als geistlicher Direktor des neuen Pilgerhospizes vom Deutschen Verein vom Heiligen Land in die unmittelbare Nachbarschaft ziehen. So bleiben wir Nachbarn, worüber ich sehr froh bin.

Am 23. Mai 2001 kamen die meisten Brüder aus Jerusalem zusammen mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Abtei und ihren Angehörigen zum Kirchweihfest, dem *Tabgha-Fest*, angereist. Im Mittelpunkt stand ein feierlicher Gottesdienst, der uns in dankbarer Freude unseren biblischen Ort, seine wechselvolle Geschichte und die in ihrer Schlichtheit und Klarheit kaum zu übertreffende Kirche *bewußt* werden und *er-innern* ließ. Nahtlos ging das Fest im Garten weiter bei einer *barbecue party*, bereitet von unserem arabischen Koch *Ibrahim*. Anschließend konnte man sich im kühlen Wasser des *pool* erfrischen, bevor der Bus mit den fast 40 Gästen wieder nach Jerusalem zurückfuhr.

Zur Zeit erleben wir eine personelle Veränderung unserer *Tabgha-Familie*: Am 14. Juni 2001, dem Fronleichnamfest, ist *P. Elias Pfiffi* aus Jerusalem für die nächsten zwei Jahre als mein Stellvertreter zu uns gekommen. Ich freue mich sehr, daß er hier ist. Er wird den Gästebereich übernehmen, um den sich bisher *Pfr. Ludger Bornemann* gesorgt hat. Wenn Sie sich also in Zukunft zu einem Besuch in Tabgha anmelden, werden sie am Telefon *P. Elias* kennenlernen. Ich wünsche ihm GOTTES SEGEN, daß er sich auf seinem geistlichen Weg als Benediktiner hier gut beheimaten kann! Mitte August wird *Br. Josef San Torcuato* als weiterer Mitbruder hierher kommen und uns neben anderen Aufgaben besonders als Kantor im Gesang unterstützen. Dann sind wir hier schon ein richtiger kleiner Konvent mit unserem ortserfahrenen *P. Hieronymus* und zeitweise mit *P. Bargil*, der aber seine Zelte verstärkt im Jerusalemer Konvent aufschlagen wird.

Auch bei den Schwestern gibt es personelle Veränderungen. *Sr. Kristia* und *Sr. Isabelle*, die einige Jahre hier mitgelebt und mitgearbeitet haben, sind am Osterdienstag wieder auf die Philippinen zurückgefliegen. Vorher feierten wir bei philippinischem Essen und Bambu-Tanz im Kloster-Innenhof der Schwestern ein kleines Abschiedsfest. Beiden Schwestern danke ich von Herzen für ihr lebendiges Engagement und ihre wohlthuende Präsenz in Tabgha. Möge sich ihr persönlicher Weg unter GOTTES SCHUTZ und SEGEN in ihrer Heimat weiter entfalten.

Zu mehrmonatiger Aushilfe sind *Sr. Angela*, *Sr. Dominic* und *Sr. Maternidad* zu uns gekommen. Mit ihnen kam auch *Sr. Natalia*, die hier bleiben wird, um den zukünftigen Konvent zu verstärken. *Sr. Andrea*, die Oberin der Gemeinschaft, erlernt zur Zeit die deutsche Sprache in Münster. Wir freuen uns, wenn sie Anfang September zurück ist. Bereits Ende Juni kommen weitere Schwestern, die den Deutsch-Sprachkurs in Münster bereits hinter sich haben. Zwei von ihnen werden im neuen Pilger-Hospiz des DVvHL in der Nachbarschaft mitarbeiten.

Ein Wechsel steht auch bei unseren Zivildienstleistenden an. Ich danke Markus Külken, Christian Sasse und Stephan Trescher für ihr entgegenkommendes und oftmals spritzig wohlwollendes Engagement nicht nur auf der Jugend- und Behindertenbegegnungsstätte, sondern auch bei Arbeiten im Kloster. Vier neue Zivis und ein Volontär für den Klosterbereich werden bald nachrücken.

Allein die äußeren Ereignisse und Veränderungen in Tabgha füllen schon viele Zeilen. Daß doch alles so geht, wie es geht, verdanken wir der GNADE JESU CHRISTI, der Sich als der AUFERSTANDENE einst hier am Ufer des Sees im gewöhnlichen Alltag von Fischern offenbarte.

P. Jeremias Marseille OSB

Jugend- und Behindertenbegegnungsstätte Tabgha

Der Sommer ist in Tabgha eingezogen, und gerne berichten wir Ihnen über das vergangene halbe Jahr auf der Begegnungsstätte.

Nachdem im vergangenen Herbst die Übernachtungszahlen massiv zurückgegangen waren, hatten wir im neuen Jahr viele Gäste; im April und Mai waren wir mit unseren 70 Plätzen sogar nahezu ausgebucht. In den letzten Wochen gab es vermehrte Anfragen von Sozialeinrichtungen aus Ostjerusalem und der Westbank, die mit traumatisierten Kindern und Jugendlichen nach Tabgha kommen wollten, jedoch bislang nicht die nötige Erlaubnis erhielten.

An einer Familie, die bei Ramallah wohnt und im Besitz des Jerusalem-Ausweises ist, wurde die Tragik der gegenwärtigen Situation deutlich: Als bei ihrem Aufenthalt in Tabgha ein Hubschrauber zufällig die Begegnungsstätte überflog, flüchteten die Kinder in Panik ins Beit Benedikt. Mitarbeiter von Einrichtungen, die ihren Besuch absagen müssen, weinen fast am Telefon und erzählen, sie seien schon froh, wenn sie den Weg von ihrem Zuhause zur Arbeit ohne Zwischenfälle schaffen.

In diesen Tagen und Wochen bewegt uns immer wieder die Frage: Welche Erfahrungen bringen unsere Gäste mit, was haben sie erlebt, mit welcher Hoffnung leben sie? Leider gibt es im Augenblick wenig Optimismus. Und trotzdem, allein die Tatsache, daß muslimisch arabische Gäste erzählen, in Tabgha könnten sie alle Vorurteile zurücklassen und einfach Mensch unter Menschen sein - und das schließt israelische Gäste mit ein -, daß in Tabgha noch Seminare zwischen Juden und Arabern stattfinden können, daß ein alter palästinensischer Jordanier, der bis 1948 in Tabgha gearbeitet hatte, mit einer jungen Israelin aus Tel Aviv über seine Lebenserfahrungen diskutiert, gibt uns Hoffnung.

Neben den einheimischen Gästen waren mehrere deutsche Gruppen hier, Volontäre mit ihren Eltern, die zu Besuch in Israel waren oder auch weitgereiste Pilger, die zu Fuß oder mit dem Fahrrad über den Landweg schon eine mehrmonatige Reise hinter sich gebracht hatten.

Versteckt hinter Büschen und Bäumen steht bei den Zelten das neue Dusch- und Toilettenhaus. Nach einer 3-monatigen Bauzeit konnte es mit der Zeltsaison in Betrieb genommen werden, und wir hoffen, daß es viele Jahre gute Dienste leisten wird.



Das neue Toilettenhaus im Bau

Im Juli und August vollzieht sich wieder ein Wechsel bei den Zivis. Wer von Ihnen Christian, Markus und Stephan kennenlernen durfte, wird sich bestimmt an die hervorragenden Desserts im Beit Magadan erinnern. Ab Herbst werden vier neue Zivis ihren sog. *Anderen Dienst* ableisten, und wir sind dankbar für ihr Engagement gerade in diesen schwierigen Zeiten.

Wir bedanken uns bei Ihnen für alle eingegangenen Spenden zum *Neubau des Beit Noah!* Im Herbst möchten wir damit beginnen; doch sind wir weiterhin auf Ihre Hilfe angewiesen. Auf dem Sonderkonto des Freundeskreises Nr. 40 218 5555 bei der LIGA-Bank München, BLZ 750 903 00 ist jeder Betrag in Euro, DM oder Schekel willkommen!

Seien Sie herzlich begrüßt mit den besten Wünschen aus Tabgha,

Karin und Meinrad Bauer

Mitteilungen des Freundeskreises

An der letzten Sitzung des Vorstandes unseres Freundeskreises, die Anfang Mai unter der Leitung von *Abt Odilo Lechner OSB* in der Abtei St. Bonifaz in München stattfand, nahmen neben *Abt Benedikt Lindemann OSB* auch *P. Jeremias Marseille OSB* teil, der seit Jahresanfang die Leitung in Tabgha übernommen hat. In den Berichten über das Leben der Benediktiner im Heiligen Land wurde wieder einmal deutlich, wie wichtig gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen die materielle und ideelle Unterstützung der Arbeit der Benediktiner auf dem Zion und in Tabgha durch den Freundeskreis ist.

Zwei Termine zum Vormerken:

Am 23. Februar 2002 findet wieder, wie alle drei Jahre, die **Mitgliederversammlung** statt. Für den im Rahmen der Versammlung geplanten Vortrag ist der derzeitige Studiendekan in Jerusalem, *Prof. Dr. Klaus Scholtissek*, angefragt.

Die **Reise des Freundeskreises** findet statt vom 7.-21. Mai 2002. Reiseziele sind: *Tabgha, Sinai und Jerusalem*. Die theologische Begleitung werden *P. Jeremias* und *Abt Benedikt* übernehmen.

Für Informationen und Anmeldungen wenden Sie sich ans Sekretariat des Freundeskreises:

Jochen BORGMEIER
Grassenberg 17
D-59872 MESCHEDE

Bankverbindung
LIGA-Bank München
BLZ 750 903 00, Kto. 218 5555

Anschrift des Freundeskreises:

Verein der Freunde
der Benediktiner auf dem Sion
Kommunität Venio OSB
Döllingerstraße 32
D-80639 MÜNCHEN

Ikone der Heiligen ANDREAS und PETRUS



Diese Ikone der Heiligen **ANDREAS** und **PETRUS** zielt seit einiger Zeit den Flur zu Hauskapelle, Kapitelsaal und Speisesaal der Abtei. *Patriarch Athenagoras* überreichte eine solche aus Silber getriebene Darstellung der beiden Apostel 1964 *Papst Paul VI.* Diese befindet sich nun im Empfangsraum des Nuntius für Israel und gleichzeitigen Delegaten für Palästina.

Die Ikone symbolisiert die **BEGEGNUNG** zwischen Ost- und Westkirche in Jerusalem und bringt den Wunsch nach **VERSÖHNUNG, FRIEDEN** und **Einheit** zum Ausdruck.